

Im dritten und umfassendsten Teil des Buches (»Schrift für Analphabeten – Zur Ausstattung des Kirchengebäudes«) wird man über Beispiele für symbolhaftes und erzählendes Darstellen vorbereitet auf die »Formen dogmatischer Verkündigung« im Mittelalter, die wiederum an den einzelnen Kunstwerken aufgezeigt werden. Durch eine Einführung in die mittelalterliche Denkweise der Typologie beginnt man die Kunstwerke anhand dieser Denkweise zu verstehen. Die Fülle von Informationen und Interpretationen über Glaubensformen im Mittelalter machen klar, welchen Sinn und welche Aussagen die einzelnen Darstellungen hatten.

Das letzte Kapitel (»Das Heilige und das Profane«) gibt Aufschluß über Lebensformen und Gebräuche, die sich direkt am Kirchenbau niedergeschlagen haben.

Nach der Lektüre des Buches, das durchaus fesselnd und faszinierend ist, sieht man das Freiburger Münster und seine Kunstwerke, aber auch andere mittelalterliche Kirchen, sicher mit anderen Augen, man weiß um ihren Sinn und ihre Deutung. Ein gut verständliches Werk, kurzweilig und reich an Informationen, das aber exakt wissenschaftlichen Nachforschungen nicht ganz gerecht wird. Dennoch darf man dem Verfasser zu seinem Werk gratulieren und für die Übersichtlichkeit danken. *Paul Rathgeber*

HERMANN BAUMHAUER: Das Heilig-Kreuz-Münster zu Schwäbisch Gmünd. Fotos von Johannes Schüle. Stuttgart: Theiss 1981. 112 S. 62 z. T. farbige Abb. Ln. DM 32,-.

Das Buch will ein Schaubuch sein, und die Qualität der Bilder wird diesem Anspruch voll und ganz gerecht. Wenn der »Waschzettel« verkündet, daß die Zielsetzung des Bildbandes nicht wissenschaftlicher Art sei, so vermerkt der Leser dankbar, daß der Autor des die Bilder begleitenden und interpretierenden Textes ein Kenner der wissenschaftlichen Literatur und ein Kenner historischer und kunsthistorischer Details ist. So hat Hermann Baumhauer in wenigen Sätzen die städtische Entwicklung Gmünds zur religiös und sozial aufgeschlossenen Gemeinde beschrieben. Es war ein Glücksfall, daß der Baumeister Heinrich Parler in dieser Situation den Bau der Pfarrkirche, die Repräsentation des neuen Bürgersinns sein sollte, übernahm und so die erste Hallenkirche Süddeutschlands schaffen konnte. Langhaus und Chor wurden richtungsweisend für die spätgotische Baukunst Europas. Die Plastik der Portale und die Kunst in den Kapellen wird mit sachlicher Kenntnis und liebevoller Vertrautheit beschrieben. Es fällt auf, daß wohl eine farbige Abbildung eines Fensters aus der Sebalduskapelle in die Auswahl der Bilder aufgenommen wurde, aber nicht die Glasfenster von Wilhelm Geyer aus den Jahren 1952 bis 1961. Und sollte in der Gold- und Silberstadt seit der Strahlenmonstranz um 1700 kein Kultgerät mehr angeschafft worden sein? Das Bewahren als immerwährende Aufgabe ist nur in einer lebendigen Gemeinde sinnvoll. In der Zeittafel, die die wichtigsten Daten zur Geschichte des Münsters enthält, sollte präziser vermerkt werden, daß der Diözesanverband zu Augsburg bereits mit der Errichtung des Generalvikariats in Ellwangen im Jahre 1812 gelöst wurde. Mit dem Bildband sollen die jüngsten Restaurierungsarbeiten unterstützt werden. *Joachim Köhler*

VOLKER HIMMELIN, KLAUS MERTEN, WILFRIED SETZLER und PETER ANSTETT: Barock in Baden-Württemberg. Stuttgart: Theiss 1981. 256 S. 168 Tafeln. Ln. DM 89,-.

Rechtzeitig zum »Barockjahr« in Baden-Württemberg erschien ein Bildband, der durch die Erläuterungen und seine Ausstattung Beachtung verdient, dessen Konzeption aber nicht ohne weiteres Beifall finden wird. Nach einer Einleitung von Volker Himmelein »Das Zeitalter des Barock in Baden-Württemberg« (S. 7–16) folgen drei Abschnitte; hier werden die ausführlichen, erläuternden Texte jeweils durch einen umfangreichen Bilderteil ergänzt.

»Die Residenzen« (S. 17–92) wurden von Klaus Merten behandelt, während Wilfried Setzler den Abschnitt »Die Klöster« (S. 93–180) übernommen hat. Bei den Residenzen erscheinen nicht nur die großen Anlagen in Mannheim, Ludwigsburg und Rastatt; auch weniger große Häuser sind aufgenommen, so zum Beispiel das Schloß Tettmang (Grafen von Montfort) oder Ebnet (Freiherren von Sickingen), ebenso die Residenzen der geistlichen Fürsten (Bruchsal, Meersburg oder Ellwangen). Daß auch die Schlösser des Deutschen Ordens in Mergentheim, Altshausen und auf der Mainau in diesem Zusammenhang behandelt

werden, ist sachlich gerechtfertigt; der Deutsche Orden war viel mehr der adelig-aristokratischen als der kirchlich-monastischen Lebenswelt verpflichtet. Doch hätte dies in der Erläuterung wenigstens angedeutet werden sollen.

Im Abschnitt über die Klöster erscheinen vor allem die bekannten Barockanlagen Oberschwabens; aber auch das Frankenland ist gut vertreten: Gerlachsheim, Bronnbach, Schöntal. Ein weiterer Schwerpunkt sind der Schwarzwald, der Breisgau und die Ortenau: St. Peter, St. Trudpert und Gengenbach. Dazu kommen Kirchen, die von Klöstern erbaut wurden, so zum Beispiel die Wallfahrtskirchen in Steinhausen und die Birnau. Aufgenommen sind übrigens auch kleinere Klöster, so zum Beispiel das Kapuzinerkloster Stühlingen oder die Augustinerkirche in Oberndorf. Streng genommen gehören die weltlichen Stifte Ellwangen, Comburg, Buchau und Säckingen nicht hierher; sie hatten andere rechtliche und geistige Voraussetzungen als die regulierten Klöster.

Der Abschnitt »Barock in Stadt und Land« von Peter Anstett (S. 181–252) vereinigt recht Heterogenes: neben Rathäusern (Wangen, Esslingen am Neckar), Bürgerhäusern und Brückentoren (Heidelberg) werden Wallfahrtskirchen (Walldürn, Deggingen bei Geislingen, Triberg im Schwarzwald, Haigerloch) und Pfarrkirchen (Kißlegg, Pfullendorf, Wiesensteig) vorgestellt. Als Beispiele evangelischer Pfarrkirchen erscheinen die Stadtkirchen in Aalen und Wildbad. Die Pfarrkirche in Otterswang wäre besser dem Abschnitt über die Klöster zugeordnet worden, da sie nämlich, wie Steinhausen oder die Birnau, ein Kloster (Schussenried) als Bauherrn hatte. Schließlich sind noch zwei Klöster vertreten, und zwar das Augustiner- und das Dominikanerkloster in Schwäbisch Gmünd. Dies verstärkt den Eindruck, daß gerade dieser Abschnitt recht Verschiedenartiges in sich vereinigt.

Der Haupteinwand gegen die Konzeption des Bandes darf nicht verschwiegen werden. Er gilt grundsätzlich auch für das »Barockjahr in Baden-Württemberg« und die große Ausstellung in Bruchsal. Die Grenzen des heutigen Landes Baden-Württemberg sind recht zufällig, ebenso zufällig wie die Grenzen des 19. Jahrhunderts. Ohne Rücksicht auf Herkunft und Geschichte wurden damals gewachsene Kulturräume auseinandergerissen und die einzelnen Teile zu neuen Ländern zusammengefügt. Auch das Phänomen des Barock macht dies deutlich. Die oberschwäbische Landschaft hat ein anderes Gesicht und andere Voraussetzungen als der Schlösser-Barock in Rastatt, Mannheim und Ludwigsburg. Wer das Gegebene erklären will, muß zu häufig über die heutigen Grenzen des Landes hinwegzeigen. Oberschwaben ist nach bayerisch Schwaben, nach Salzburg und nach der Nordschweiz ausgerichtet. Der fränkische Barock wiederum läßt sich von Mainz und Würzburg her verstehen. Das Bruchsaler Schloß, ein Werk von Balthasar Neumann, wurde unter Damian Hugo von Schönborn, dem Bischof von Speyer, erbaut. Hier weitet sich der Blick über die Grenze hinweg zum »Schönborn-Reich«, dessen Schwerpunkt in den Erz- und Hochstiften am Main lag. Neumann baute auch in Meersburg, als Damian Hugo 1740 bis 1743 überdies Bischof von Konstanz war. Nach dessen Tod fanden solche Einflüsse aber ein jähes Ende. (Die Angaben Seite 197f. sind entsprechend zu korrigieren; die Daten für den Seminarbau in Meersburg stimmen nicht.)

Gelegentlich erweckt der Band den Eindruck, daß die Autoren unter Zeitdruck arbeiten mußten. Wer sich davon nicht stören läßt und über den geäußerten grundsätzlichen Vorbehalt hinwegsehen kann, dem vermittelt der vorliegende Band einen guten Überblick über die Kunst jener Epoche in unserem Land in ihrer vielfältigen Ausformung. Durch seinen umfangreichen und instruktiven Bildteil ist das Buch auch als Geschenk geeignet.

*Rudolf Reinhardt*

- GEBHARD SPAHR: Oberschwäbische Barockstraße. Geschichte, Kultur, Kunst. Bd. 1: Ulm bis Tettngang. 2., neubearbeitete und erweiterte Aufl. Weingarten: Beerbaum 1979 (1. Aufl. 1977). 255 S. 132 Farbaufnahmen von Isa Beerbaum u. a. Ln. DM 78,-;  
 Bd. 2: Wangen bis Ulm-Wiblingen. Weingarten: Beerbaum 1978. 261 S. 130 Farbaufnahmen. Ln. DM 78,-;  
 Bd. 3: Leutkirch – Ottobeuren – Tannheim. Weingarten: Beerbaum 1980. 196 S. 132 Farbaufnahmen. Ln. DM 78,- (weitere Bände in Vorbereitung).

Das Land, welches sich vom Bodenseegebiet bis zur Donau, vom Allgäu bis nahe an den Schwarzwald erstreckt – Oberschwaben – ist eine reiche Geschichtslandschaft, die aber auch viele historisch-politische Kahlschläge erleiden mußte und deshalb immer noch zu Unrecht als etwas an den Rand gerückt, als wenig erschlossen gilt. Nur unter den nationalstaatlichen Aspekten des 19. Jahrhunderts könnte man von einer Randlage sprechen; unter einem europäischen Horizont handelt es sich um eine zentrale Lage und